

NACHRUF

# Wohngemeinschaft Ade

**Knapp zehn Jahre hat das Projekt WG-Cents geschafft. Es hätte noch ewig weitergehen können - aber: Das Haus der Wohngemeinschaft wird abgerissen.**

Anfangen hatte alles mit einer Anzeige im GréngeSpoun: "Siche Leit an Haus fir WG". Das war im Februar 1992. Zwei Monate später zog der erste WG-ler in das Haus Nr. 112 in der Rue de Trèves auf Cents ein. Sechs Leute, die sich ein wenig bis gar nicht kannten, starteten den Versuch einer alternativen Wohnform.

Schon gleich zu Beginn des Projekts gab es ein Problem, das für Wohngemeinschaften in Luxemburg typisch ist: Wie bringt man der Vermieterin bei, dass in ihrem Haus eine WG entstehen soll? Es wurde kurzerhand entschlossen, das Haus zu viert zu mieten, nach dem Motto: Zwei Paare wollen sich ein schönes großes Haus teilen. Erstaunt war man aber, als die Vermieterin, eine circa 80jährige gutbürgerliche Dame aus Lintgen anmeldete, sie selbst hätte gerne ein Zimmer im Haus. Das machte sie irgendwie sympathisch. Glücklicherweise sah sie aber später ein, dass sie nicht so recht in das Wohnkonzept passen würde. Ein Besuch bei der Dame - sie wollte ihre MieterInnen persönlich kennenlernen - sollte als eine der denkwürdigsten Anekdoten in die Centser WG-Geschichte eingehen. Als Willkommenstrunk gab es Champagner. Die gute Frau zitterte altersbedingt am ganzen Körper und überließ wohlweislich das Öffnen der Flasche einem ihrer Gäste. Das kostbare Getränk hatte derart unter der zittrigen Hand der Vermieterin gelitten, dass der Korken sonstwohin schoss: Es gab eine Gratis-Champagnerdusche für alle, das teure Bild an der Wand und die schöne alte Tapete bekamen auch was ab. Nach drei Jahren, als der Vertrag erneuert wurde, gab es wieder eine Einladung der Vermieterin. Und wieder gab es Champagner "frappé". Doch diesmal war man vorgewarnt: Die Flecken an der Wand vom vorigen Mal ermahnten zur Vorsicht.

Die Vermieterin selbst verlor zu keinem Zeitpunkt ein Wort über diesen Zwischenfall. Vielleicht war sie ja genauso fromm wie ihre Schwester, von der sie das Haus auf Cents geerbt hatte.

Das Haus in der rue de Trèves wurde von der Gärtnerfamilie Meyer erbaut. Diesen Leuten gehörten etliche Grundstücke auf dem Centser Fetschenhof. Als der Mann starb, vermachte die Witwe einen Teil der Grundstücke der Kirche. "Um besser in den Himmel zu kommen", so Francis Meyer, ein Neffe der Familie.

Die Centser WG interessierte sich nur bedingt für Gartenarbeit und in den katholischen Himmel wollte hier auch keiner. Der Keller, der teilweise bis zu einem Drittel mit Mutterboden aufgefüllt war und einst der Chicoreezüchtung diente, wurde von der WG wegen der idealen klimatischen Bedingungen fortan als Weinkeller genutzt.

Als die Vermieterin plötzlich starb, wurde den WG-lerInnen schon bange, sie müssten nun ausziehen. Nach einem langen Hin- und Her zwischen den Erben wurde das Haus schließlich an einen Promoteur verkauft, der einen neuen Vertrag mit den WG-lern aushandelte. Und zum ersten Mal in der Geschichte der WG war offiziell, dass im Haus eine Wohngemeinschaft lebt. Aber von da an war auch gewusst: Ewig würde es die Centser WG nicht mehr geben. Und man behielt recht. Vor wenigen Monaten kam der Bescheid, dass das Haus im Frühjahr 2002 abgerissen werde. Das Haus soll lukrativeren Neubauten weichen.

## Zweckgemeinschaft oder alternative Lebensform?

Bis März dieses Jahres haben fast 40 Leute in dem Haus gewohnt. Ein Drittel waren junge Leute, die für drei Monate beim Europaparlament einen Lehrgang

absolvierten. Für sie war die WG von vornherein eine Zweckgemeinschaft. Und für die anderen?

Ein Mitbegründer der WG sagt dazu: "Die endlosen Diskussionen um das Putzen, den Einkauf oder die Aufteilung der Telefonrechnung oder der Chargen verdeutlichen den tatsächlichen Charakter der ersten WG-Zeit: Wir waren doch zu 80 Prozent eine Zweckgemeinschaft." Die Wünsche und Ziele der einzelnen HausbewohnerInnen waren zu unterschiedlich und die anfängliche Erwartung, mehr zu sein, als ein bloßer Zweckverband, konnte nicht erfüllt werden. "In Luxemburg besteht keine Offenheit für alternative Lebens- oder Wohnformen. Es geht uns zu gut und dieser Wohlstand fördert einen starken Individualismus." Das gemeinschaftliche Leben in der WG begrenzte sich meist darauf kleine und große Feste zu feiern, auf gelegentliche Ausflüge am Wochenende oder Theater- und Konzertbesuche. Die Statussymbole Job, Auto und Ferien standen für die meisten letztlich doch an erster Stelle. Und da bleibt auch kaum Platz für neue Ideen. "In einer WG gelebt zu haben, müsste eigentlich die Chance bieten, anschließend ein konkretes Projekt anzugehen, um das was man gelernt hat, auch anzuwenden. Leider hat aber bis jetzt niemand der Centser Leute das Projekt des gemeinschaftlichen Wohnens oder Lebens weitergeführt", bedauert ein anderer Initiator. Nun, was nicht ist, kann ja noch werden. Zumindest in Gesprächen mit den Ex-WG-lerInnen wurde deutlich, dass das gemeinschaftliche Wohnen für viele ein erstrebenswertes Ideal geblieben ist. Heute würde man sich die Leute genauer anschauen, sich besser kennen wollen, bevor man zusammenzieht.

Auch der GréngeSpoun ist Teil der Centser WG-Geschichte. So feierte die Wochenzeitung eines ihrer schönsten Sommerfeste im Garten der WG. Und last but not least war die scheidende Kulturredakteurin Mitbegründerin der Wohngemeinschaft und wohnte fünf Jahre auf Cents. Diskussionen um den GréngeSpoun gab es viele im Haus und so einige der ungezählten Inspirationen für die Zeitung kamen nicht zuletzt auch von hier.

**Bibine Schulze**

## Wohnform Großfamilie

**Wie haben die MitbewohnerInnen der Centser WG das gemeinschaftliche Wohnen erlebt?**

**Was ist vom Traum eines alternativen Wohnprojektes geblieben?**

"Für mich war die WG Cents ein Versuch, neue Wege des gemeinschaftlichen Wohnens auszuprobieren. Und für mich war es wichtig, dabei auch Spaß zu haben, neue Leute kennenzulernen. Der finanzielle Aspekt hat damals auch eine große Rolle gespielt, schließlich war ich noch Student. Gemeinschaftliches Wohnen bleibt für mich auch mit Familie ein Ideal. Für Kinder wäre es sicher von Vorteil, in einer Gemeinschaft aufzuwachsen."

*Hendrik Kühne, 34 Jahre (WG: April '92 - März '97), verheiratet und bald Vater.*

"Die GründerInnen der WG, haben versucht, etwas Neues aufzubauen. Das hat mir zu Beginn sehr gut gefallen. Mit der Zeit und mit neuen Leuten wurde aus dem Miteinander immer mehr ein Nebeneinanderleben. Besonders positiv fand ich aber den internationalen Aspekt mit den Stagiaires vom Europaparlament. Das wofür Luxemburg steht, wurde hier im Mikrokosmos gelebt. Ich selbst bin immer noch auf der Suche nach neuen, alternativen Lebensformen. Als Idealfall stelle ich mir eine Art Hausgemeinschaft vor. Jeder hätte seine eigene kleine Wohnung und man wüsste, dass Leute um einen wohnen, mit denen man sich versteht."

*Joelle Schwinnen, 37 Jahre, (WG: bis 1995 regelmäßige Besucherin, dann Mitbewohnerin bis 1996), wohnt unter der Woche alleine und am Wochenende zu zweit.*

"Die WG war so etwas für mich wie eine große Familie. Ich habe andere Menschen und dadurch auch mich selbst kennengelernt. Und dadurch, dass ich zweimal auf Cents gewohnt habe, konnte ich feststellen, wie ich mich selbst in meinem Verhalten gegenüber anderen verändert habe. Für mich ist gemeinschaftliches Wohnen nach wie vor ein erstrebenswertes Ideal. Am liebsten würde ich in einem alternativen Dorf wohnen, wo jeder seine eigene kleine Wohnung hat, wo es aber auch Gemeinschaftsräume gibt."

*Nathalie Philipp, 37 Jahre, (WG: Oktober '93 - August '94; Oktober '98 - März '99), wohnt allein, hat aber viel Besuch.*

"Die WG auf Cents war für mich kein wirkliches Projekt. Für mich war es eine Möglichkeit, zu einem normalen Tarif in der Stadt wohnen zu können. Erwartungen hatte ich kaum welche. Im Nachhinein kann ich sagen, dass es eine sehr gute Zeit war. Ich habe mit Menschen zusammengewohnt, mit denen ich anderwärtig kaum etwas zu tun gehabt hätte. Da bleibt man offen und nicht nur in seiner eigenen Welt. Ob man jetzt als Paar oder mit mehreren zusammenwohnt, man muss immer bereit sein, Kompromisse zu finden. Wer aber in eine WG zieht, um nicht allein zu sein, hat es schwer. Jeder führt schließlich sein eigenes Leben."

*Ralph Schroeder, 30 Jahre, (WG: Mai '98 - März 2002) wohnt mit seiner Freundin und seinem Bruder in einer 3er WG.*

"Ich habe schon mehrere Wohnformen ausprobiert. Für mich bieten sie die Gelegenheit, mich bewusst mit anderen und mir selbst auseinanderzusetzen. Zu viele Ideale mit einer Lebensform zu verbinden, ist der Sache aber nicht dienlich. Ideale führen schnell zur Intoleranz und wenn dann auch noch, so wie hier in Luxemburg, die Konfliktkultur fehlt, das heißt, keine offene Kommunikation über Probleme stattfindet, dann wird es schwierig, elementare Regeln für ein Zusammenwohnen auszuarbeiten. Interessant fände ich es, mit mehreren Generationen unter einem Dach zu leben, wo jeder auch ein wenig Verantwortung für den anderen übernehmen will."

*Marie-Ange Schimmer, 40 Jahre (WG: September '94 - April '01), wohnt alleine.*



*Die Nr. 112 in der Rue de Trèves auf Cents. Das Haus, das kurz nach dem 1. Weltkrieg gebaut wurde, soll nun lukrativeren Neubauten weichen.*